

WERKRAUM

ZEITNAHE QUATEMBERFEIER

Die katholische Bewegung unserer Zeit prägt sich in mehreren Richtungen aus:

Da sind zunächst die religiös ergriffenen einzelnen Menschen und Familien, die in persönlichster Berufung als Christen in der Welt stehen, die allein das Licht des Herrn durch ihre Umwelt tragen, ohne weiteren Anschluß an gleichstrebende Menschen. Vielleicht haben bittere Erfahrungen, böse Enttäuschungen mit anderen Menschen, vielleicht sogar Mitchristen, sie in die Vereinzelung getrieben, vielleicht finden sie aber auch infolge ihrer persönlichen Veranlagung den Anschluß an andere nicht. Trotzdem sind es meist Menschen hohen Seelenadels, mit apostolischem Feuer im Herzen, mit tiefer Aufgeschlossenheit für die Zeit und ihre Probleme; aber irgendwie in die Isolierung gestellt oder gedrängt.

Dann sind da die alten Gruppen und Vereinigungen: Kongregationen, Drittorden, Oblatenkreise, Vereine, Verbindungen, Bünde, Kreise um einzelne Priester, die im Laufe der Jahre nach der Katastrophe von 1945 zu neuem Leben und Wirken erweckt worden sind.

Endlich tritt immer klarer umrissen die „Katholische Aktion“ als offizielle, unmittelbar der Führung des Oberhirten unterstellte, zentrale Form der Laienbewegung in Erscheinung. Sie ist keineswegs bloß Dachorganisation, Zusammenfassung der einzelnen Gruppen, noch weniger Sammelbecken der Einzelgänger. Die Katholische Aktion erweist sich vielmehr schon kraft ihrer besonderen Eingliederung in den organisatorischen Aufbau der Kirche als eine Form des religiösen Wirkens ganz eigener, neuer Art. Ihr Hineinwirken in die Pfarren und Dekanate; das Gewicht, das ihr die offizielle Berufung und Beauftragung durch den Bischof, verleiht; ihre der offiziellen Gliederung der Kirche entsprechende Struktur; — das alles gibt der Katholischen Aktion einen eigenen Aspekt, eine eigene Wirkkraft in Pfarre und Diözese, die heute nicht mehr übersehen werden und zweifellos in der Zukunft noch viel stärker in Erscheinung treten werden.

Wer würde die Behauptung wagen, es könnte oder sollte die eine oder andere Form christlichen Wirkens in unserer Zeit zugunsten der anderen ausgelöscht werden? Wer wollte auf die Kraft der einzelnen christlichen Persönlichkeiten oder Familie verzichten? Wer könnte den Vereinigungen der verschiedenen Formen ihren Sinn und ihre Aufgabe absprechen? Wer würde heute noch die Bedeutung der Katholischen Aktion in Frage stellen?

Und doch spüren wir einen Mangel in der Durchgliederung des christlichen Volkes unserer Zeit, der auf einer anderen Ebene liegt, als das organisatorische Problem. Die Aufgliederung führt vielfach zu einer Ausgliederung aus dem Ganzen der christlichen Bewegung. Die einzelnen Glieder wissen von einander zu wenig. Und diese Fremdheit ist keine Fremdheit im Sinne des Nichtkennens, sondern ein eigentümlicher Mangel an ursprünglicher christlicher Lebenskraft. Es fehlt uns vielfach das „Wissen des Herzens“ um unsere Einheit im Herrn: das Charisma der

Liebe, die große Gnadengabe der Herzensgemeinschaft aller, die den Namen Christi tragen, ist unserer Zeit nur in geringem Maße geschenkt.

So steht als eine der großen Aufgaben unseres religiösen Auftrages die Wiedergewinnung des Einsseins im konkreten, überschaubaren und durchwirkbaren Raum vor uns. Zu der Einheit in Lehre, Glaube, Kult und Führung muß noch die Einheit der Herzen kommen und zwar im hic et nunc unserer katholischen Bewegung.

Wenn wir von einem Charisma sprechen, so ist damit auch ausgesagt, daß es sich um ein Ziel handelt, dessen Erreichung vornehmlich unserem Bemühen, dem vielgenannten Aktivismus, anheimgestellt sein kann. Auch eigentlich organisatorische Probleme werden dadurch nur ganz am Rande berührt. Zudem kann nicht übersehen werden, daß die Gestalt, in der sich der katholische Glaube in den einzelnen Menschen noch ausprägt, außerordentlich vieldeutig ist. Nachtridentinischer Geist, der die seelische Situation unserer Zeit nicht mehr ganz erfaßt, religiöser — wenn auch im Rahmen der Rechtgläubigkeit gehaltener — Individualismus, Traditionalismus, einseitiger Aktivismus nach außen und nach innen und viele andere Formen religiöser Seelenhaltung erschweren den Weg zur „Einheit der Herzen“. Es steht aber außer Frage, daß gerade unsere Zeit, ihre religiöse Situation und ihre apostolische Aufgabe diese Einheit brauchen. Indes: Sie ist Gabe von oben und muß vor allem erbetet und eropfert werden in wissendem, geduldigem, vertrauendem Harren.

Aber zu dem Bereit-Sein muß auch das Sich-Bereit-Machen kommen. Der Herr wird kaum seine Gabe in eine verschlossene Faust pressen. Lösen wir doch allmählich die Verkrüppelung! Machen wir uns auf, jeder von seinem Standort aus! Wandern wir, oder senden wir wenigstens unsere Herzen auf die Wanderschaft zur Gemeinschaft in der Liebe unseres Herrn!

Was innen lebt, muß Ausdruck finden. Zum Sinn muß das Symbol, zum Wunsch das Wollen, zum Sein das Tun kommen. Symbol — nicht als totes Zeichen für etwas Gemeintes, sondern Sinnform wirklichen Lebens. Wo anders könnte man es finden als in der Liturgie der Kirche!

So hat die Katholische Aktion der Erzdiözese Salzburg die Quatemberzeiten des Kirchenjahres zur Sammlung der in der „katholischen Zerstreuung“ lebenden Brüder und Schwestern zu nützen versucht. Ihre zeitlichen Abstände sind klein genug, um vom einen zum andern Mal anknüpfen zu können; und groß genug, um das Eigenleben aller Teilnehmer, ihrer besonderen Gemeinschaften und deren Aufgaben nicht zu stören.

Nach mehreren, im einzelnen fruchtbaren, im ganzen aber doch nicht durchgreifenden Versuchen wurde heuer, an der Schwelle des Heiligen Jahres, zu wohl vorbereiteten, auch zeitlich umfassenden „Besinnungsstunden im Adventquaterber“ aufgerufen. Da die Veranstaltung neben der persönlichen religiösen Erneuerung jedes einzelnen Teilnehmers auch deren Begegnung im Sinne des Aufbaues erlebter christlicher Gemeinschaft dienen wollte, konnte der Kreis nicht beliebig groß gezogen werden. Auch mußten die Vorträge einige Anforderungen an die religiöse und bildungsmäßige Reife der Teilnehmer stellen, sollten sie ihren Zweck erreichen. Deshalb wurde nicht allgemein, sondern durch persönliche Anschrift eingeladen, die Eingeladenen jedoch gebeten, ihrer-

seits Bekannte zur Teilnahme aufzumuntern. Diese Art der Einladung erwies sich als zweckdienlich; das Wachsen des Kreises durch die Werbung einzelner fördert an sich schon die so notwendige Begegnung. Mit Freude sei vermerkt, daß auch führende Männer aus den Dekanaten der Erzdiözese gekommen waren.

Heim und Rahmen bot die Erzabtei St. Peter. Die geistliche Leitung lag in den Händen des Herrn Dr. P. Raffelsberger O.S.B. Die zeitliche Einteilung war so getroffen, daß der Spätnachmittag und Abend des Samstags sowie der folgende Sonntag in Anspruch genommen war.

In der Gestaltung der Besinnungsstunden wurde mit Erfolg ein von der sonst üblichen Art abweichender neuer Weg beschritten. Die drei Vorträge („Die Erbsündigkeit des Menschen“, „Der Erlöser“, „Die Kirche“) behandelten im Blick auf den Advent die Grundprobleme unserer christlichen Existenz und führten in unmittelbarem Anschluß zu ernster, persönlicher Betrachtung. Doch sollte das unterweisende Wort und das streng beobachtete Stillschweigen nicht nur der Sammlung des einzelnen, sondern ebenso sehr auch der „Sammlung der einzelnen zur Gemeinschaft“ dienen. Besonders wirksam wurden daher in diesem Sinne auch die gemeinsamen Mahlzeiten, deren gemeinschaftsbildende Kraft allen Teilnehmern zum tiefen Erlebnis wurde. Als Tischlesung bewährten sich die ersten Kapitel aus R. Guardinis „Besinnung vor der Feier der heiligen Messe“. Der Sonntagsgottesdienst, die die Teilnehmer mit der Mönchsfamilie im Konventamt vereinigte, wurde durch einige Übungen im Singen einfachster Choralformen vorbereitet. Auch die Gestaltung einer einfachen kirchlichen Adventfeier am Samstagabend und der Schlußfeier waren im Rahmen der Besinnungsstunden selbst vorbereitet worden. Als Morgengebet wurde die Prim deutsch gebetet und das Chorsprechen gelang gut.

Ein Wagnis bedeuteten die beiden Aussprachen vor und nach dem Mittagessen, weil sie die Teilnehmer aus der durch die Vorträge, durch Betrachtung, Lesung und Stillschweigen gewonnenen Sammlung führen mußten. Es sollten einige Grundfragen der praktischen katholischen Arbeit in offener Aussprache zwischen Teilnehmern aus verschiedenen Gruppen erörtert werden. Das Gespräch offenbarte deutlich einerseits die vielfach auseinanderliegenden Ausgangspunkte und die wenig aufeinander bezogenen Wege, auf denen die katholische Arbeit durch unsere Zeit schreitet, anderseits aber auch die Kraft des guten Willens und des Strebens, zur richtigen, umfassenden Einheit zu gelangen. So kann auch der Versuch, solche Aussprachen in einen Besinnungstag einzubauen, positiv gewertet werden, wenn gleich hierin noch einiges (etwa: mehrere kleinere Aussprachegruppen statt einer großen, Themenstellung für die Aussprachen, Beschränkung auf die Zeit gegen Ende des Besinnungstages) geändert und verbessert werden muß.

Diese Quatemberfeierstunden bedeuteten für alle Teilnehmer ein tiefes Erlebnis, das über die Wirkkraft eines bloß der individuellen religiösen Erneuerung dienenden Einkehrtages hinausgeht. Die Teilnehmer versprachen sich auch zu den nächsten Quatembern wiederzukommen und ihrerseits den Kreis zu erweitern.

Ing. Anton Sobota

Nachtrag: Im Fastenquatember, Anfang März d. J., wurde die Zusammenkunft mit sehr gutem Erfolg wieder gehalten.